

Rainer Polak und Melanie Wald-Fuhrmann (Frankfurt a. M.)

Zwischen Psychologie und Ethnologie: Kulturvergleichende Forschungen zur Musikwahrnehmung

Während die gesellschaftliche Konstruiertheit musikalischer Bedeutung außer Frage steht, wird die Abhängigkeit der Wahrnehmung von biologischen Konstanten und kulturell geformten Umwelten kontrovers diskutiert. Noch bis vor kurzem verlief ein tiefer Graben zwischen Psychologie und Ethnologie, deren charakteristische Perspektiven (Universalien versus Kulturrelativismus) in getrennten Diskursen verhandelt wurden. Heute arbeiten VertreterInnen beider Disziplinen verstärkt zusammen, um den Grad der Kulturabhängigkeit von Wahrnehmung empirisch zu prüfen. Zuletzt erregte etwa eine Studie Aufsehen, welche die soziale Erlerntheit der ästhetischen Präferenz für bestimmte Intervalle („Konsonanz vs. Dissonanz“) empirisch zu belegen beansprucht – nach buchstäblich Tausenden von Jahren der Diskussion (siehe McDermott, Josh H. et al.: „Indifference to dissonance in native Amazonians reveals cultural variation in music perception“. In: *Nature* 535 (2016), S. 547–550).

Polak und Wald-Fuhrmann berichten aus zwei laufenden, in interdisziplinären Teams bearbeiteten Studien, die auf die Kernmethode der Wahrnehmungs- und Kognitionspsychologie setzen: das Experiment. Polaks Projekt untersucht mittels eines sog. Tapping-Experiments, bei dem sich TeilnehmerInnen mit zugespielten Rhythmen durch Mitklopfen synchronisieren, inwieweit professionelle MusikerInnen in Mali, Bulgarien und Deutschland bei der Wahrnehmung einfacher Rhythmen auf dieselben perzeptuellen Kategorien zurückgreifen; Wald-Fuhrmanns Forschung zur Wahrnehmung musikalisch ausgedrückter Emotionen in Ghana, Indien, und Deutschland setzt bei dem in Europa seit dem 18. Jahrhundert etablierten Topos von Musik als der „universalen Sprache der Gefühle“ an. Jedoch ist die Rolle der Musikethnologie für diese Projekte ebenfalls grundlegend; sie betrifft die Entwicklung von Hypothesen, die Auswahl kontrastierender kultureller Milieus, den Zugang zum sozialen Feld der avisierten Versuchspersonen, die sensitive Durchführung im Rahmen von Feldforschung und nicht zuletzt die Interpretation der Daten sowie Reflexion methodologischer Probleme.

Rainer Polak ist Forscher an der Musikabteilung des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik in Frankfurt am Main. Nach seiner ethnologischen Dissertation zur Urbanisierung von Tanzfestmusik in Bamako (Universität Bayreuth, 2002) hatte er Postdoc-Positionen an der Universität Bayreuth, der Hochschule für Musik und Tanz Köln sowie der University of Durham inne. Polaks aktuelle Forschung verbindet ethnographische mit musik/tanzanalytischen und experimentalpsychologischen Methoden. Thema ist die Rolle sozialer and kultureller Kontexte für die Wahrnehmung temporaler Aspekte (Rhythmus, Timing und interpersonale Synchronisation) partizipativer Musik/Tanz-Performance in Westafrika.

Melanie Wald-Fuhrmann ist seit 2013 Direktorin der Musik-Abteilung am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt/M. und entwickelt dort ein interdisziplinäres Forschungsprogramm zum ästhetischen Erleben von Musik an der Schnittstelle von Geistes-, Sozial- Kultur- und Naturwissenschaften.

Nach Studien der Musikwissenschaft und Gräzistik in Deutschland und Österreich schrieb sie ihre Dissertation (über Athanasius Kirchers „Musurgia universalis“ von 1650, erschienen 2006) und ihre Habilitation (über Melancholie in der Instrumentalmusik um 1800, erschienen 2010) als wissenschaftliche Mitarbeiterin am musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich. Anschließend hatte sie 2010/11 eine Professur in Musikwissenschaft an der Musikhochschule Lübeck, dann eine für Musiksoziologie und historische Anthropologie der Musik an der HU Berlin inne (2011–13). Zu ihren Publikationen zählen ferner u.a. (gemeinsam mit Wolfgang Fuhrmann): „Ahnung und Erinnerung. Zur Dramaturgie der Leitmotive bei Richard Wagner“ sowie (hrsg. gemeinsam mit Klaus Pietschmann) „Der Kanon der Musik: Theorie und Geschichte. Ein Handbuch“.